

*Ich hoffe nichts,
ich fürchte nichts,
ich bin frei.
Grabinschrift Nikos Theodorakis*



*Guten Tag,
ich heiße Karin Fruth
und ich lebe schon seit vielen Jahren in Köln.
Mit meinem verstorbenen Mann, dem
Archäologen, waren wir jedes Jahr im
Campingbus kreuz und quer durch Europa
unterwegs gewesen und haben Archäologie, Land
und Leute kennengelernt.*

*Ich war 37 Jahre berufstätig und habe u.a. mit der
Kunstvermittlung TRAdEART über 80 Kunstausstellungen
für Künstler aus Osteuropa organisiert.
Meine neueste Leidenschaft gilt nun über 22 Büchern, in
denen ich die in nur drei Jahren die Erlebnisse, Ideen und
Phantasien meines bunten Lebens im Tredition-Verlag
herausgebracht habe.*

Feuerkinder

Erinnerungen aus der Steinzeit



© 2024 Fruth Karin

Umschlag, Illustration: Fruth, Tom Bjorklund

Weitere Mitwirkende: -. Tuija Kirkinen, H.G. Wells, Hermann Parzinger, K. Spindler u.a.

Druck und Distribution im Auftrag Karin Fruth

tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-347-737

Hardcover 978-3-347-73702-0

e-Book 978-3-34703-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist Karin Fruth verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag Karin Fruths, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Alles begann mit dem Feuer



Vor etwa 17.000 bis 12.000 Jahren entstanden in Kleinasien die ersten sesshaften Gesellschaften, die Ackerbau und Viehhaltung betrieben (Neolithische Revolution).

Erst, nachdem sich die Eismassen nach der letzten Eiszeit nach Norden verzogen, wurde Europa von einem Netz an Tauschhandelswegen überzogen. Die Alpen waren ziemlich dicht besiedelt. Da wurden Kupferbeile und Hightech-Werkzeuge aus Feuerstein und Holz quer über den Kontinent getauscht – Bärenfell und Keule waren damals schon von gestern.

Für die Entwicklung des Menschen war das Feuer ein wichtiger Meilenstein, denn es veränderte ihr ganzes Leben, das Feuer wärmte und gab ihnen

Sicherheit vor wilden Tieren. Außerdem konnten sie erbeutetes Fleisch jetzt braten, und so wurde es leichter verdaulich.

Forscher vermuteten, dass das gebratene Fleisch außerdem dem Körper ermöglichte, leichter an wichtige Nährstoffe zu kommen. Dieses Plus an Energie war auch entscheidend für die Entwicklung des menschlichen Gehirns.

Das erste Feuer wurde durch Blitze und Waldbrände von der Natur selbst erzeugt, die Menschen bemerkten seine Kraft und brachten brennendes Material in Ihre Behausungen.

Das technisch anspruchsloseste Verfahren zum Entfachen eines Feuers basierte auf dem Erzeugen von Hitze durch Reibung. Das funktionierte, indem man zwei Stöcke aneinander reibt. Weitere Entwicklungen sind das Feuerpflügen, Feuersägen und Feuerbohren. Dabei wird glühender Holzstaub erzeugt, der anschließend vorsichtig auf ein Zundernest geschüttet werden kann, um eine Flamme zu entfachen.

Um Funken zu erzeugen, konnte man Feuerstein gegen einen Funkenspender wie Pyrit, Markasit oder Feuerstahl schlagen. Der Funke fiel dann auf einen Zunder wie z. B. auf einem Feuerschwamm, einen Pilz wie einen Birkenporling oder auf trockenes Heu und begann zu glimmen.

Das „Anfeuern“ wird dann mit aufgefächerten Astspänen oder trockenem Gras weitergeführt, es muss nur dann genügend Sauerstoff an den Brennstoff wie z.B. durch Pusten gelangen. Auf diese Art wurde noch bis ins 19. Jahrhundert viele Feuer angezündet.

Durch den Fund eines vollständigen, leicht verrußten Mammutober-schenkelknochens und einer Schaufel eines größeren Ren Geweihs in der Nähe der Feuerstelle rekonstruierte man sogar eine mögliche Grillvorrichtung.

Der Innenraum war durch Steinanhäufungen, stegartige Pflasterungen und freiere Flächen gegliedert. In der Mitte des Zeltes befand sich meist eine von Quarzit und Schiefer eingefasste und manchmal mit einer Basaltplatte

abgedeckte Feuerstelle. Rings herum lagen die kraquelierten Steine, die vom Feuer übriggeblieben waren.

Gekocht wurde in Gruben im Boden, die mit Leder oder Tiermägen abgedichtet waren. In diese Gruben gab man im Feuer erhitzte Steine, die die Flüssigkeit zum Sieden brachten.

Weil das Feuer Bakterien und Keime zerstörte, konnte man die Fleischnahrung länger aufbewahren. Um größere Mengen Fleisch für längere Zeit haltbar zu machen, wurde es in langen Streifen getrocknet und eingesalzen. Diese Methode kennen auch heute noch die Ureinwohner Kamtschatkas und die Indianer Nordamerikas. Oder Fett und Talg wurde mit zerstoßenen Moltebeeren zu einer Paste verarbeitet, die viele Vitamine konservierte und das Fleisch länger haltbar machte.

Aushöhlungen aus Stein dienten als Lampen, indem man dicke Schieferplatten aushöhlte und mit Tierfett füllte, und mit einem Docht gab und anzündeten.

Sehr wichtig waren für die steinzeitlichen Menschen die Werkzeuge. Es begann mit Feuersteinen, die einfach zugerichtet wurden. Es entstanden Klingen, Schaber, Bohrer und Mikrolithen, die auch zu Pfeilspitzen verarbeitet und geschäftet werden können.

Typisch für diese Zeit waren Waffen und Geräte wie Klingen, Stichel, Kratzer, Bohrer, Mikrolithen und Speerspitzen aus Feuerstein oder Knochenmaterial, die manchmal auch kunstvoll mit Gravuren verziert wurden.

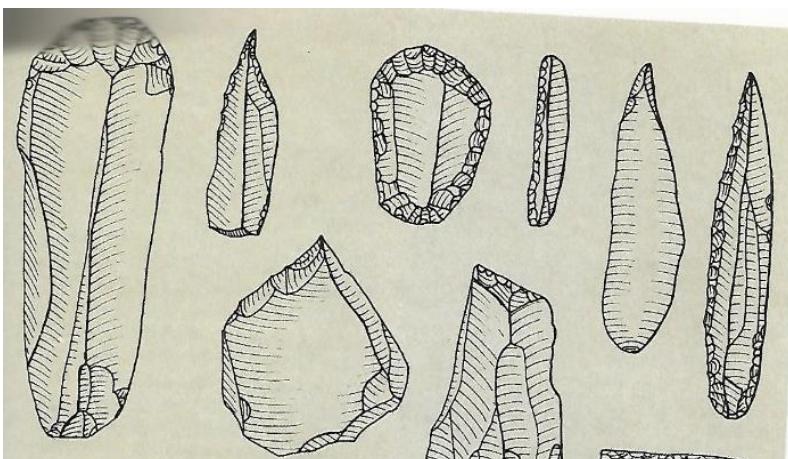
Zwei Vögel als Bindeglied zwischen Hirschkuh (links) und Fisch (vermutlich ein männlicher Lachs): die Tiere der Erde und des Wassers, verbunden durch die Tiere des Himmels (Frankreich, um 12.000 vor heute)





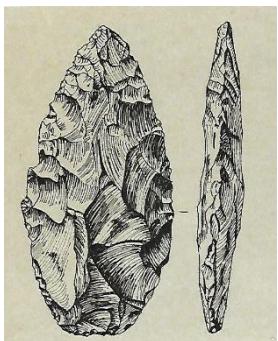
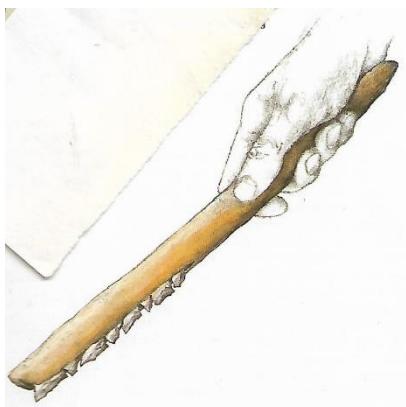
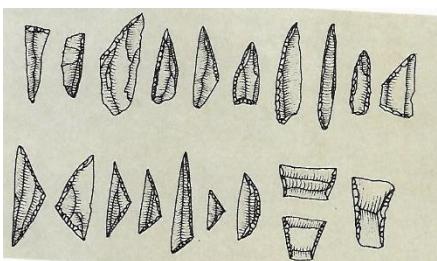
Auf einem Knochen fanden sich drei Köpfe von Hirschkühen, die auf einen Hirsch-Knochen (Frankreich, um 12.000 vor heute) graviert. Das rote Eisenoxid Hämatit wurde zum Färben

und wahrscheinlich auch zur Körperbemalung verwendet. Schmuckschnecken, die aus dem Mittelmeer oder Atlantik stammen, belegen, dass es schon damals einen weitreichenden Handel gab.

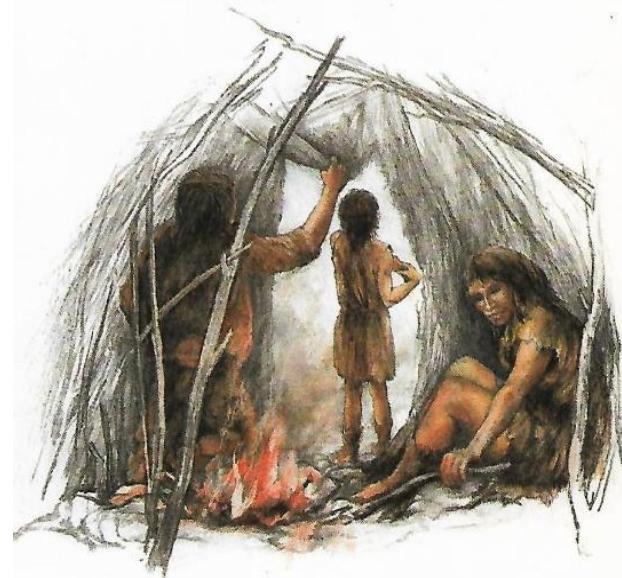
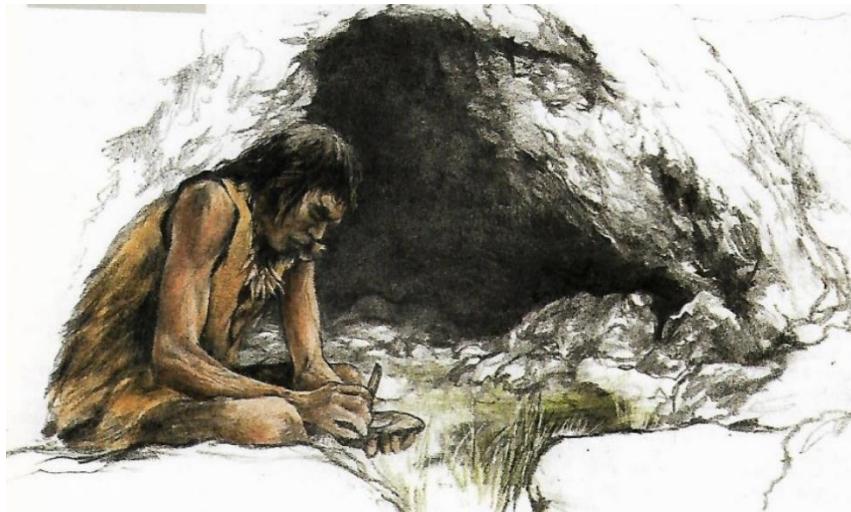


Als Jagdwaffen verwendete man außerdem Speerschleudern und Harpunen, mit denen man Weiten von bis zu 140 Metern erreichen konnte. Sehr häufig sind halbgerundete Stäbchen und durchbohrte Stäbe, die oft verziert sind, außerdem gab es Angelhaken, Harpunen und Steinschleudern.

Wahrscheinlich waren manche kleine Werkzeuge geschäftet, um sie besser benutzen zu können. So entstanden Pfeile mit einer großen Reichweite und so konnten sie größere und flinkere Tiere erledigen.



So wohnten die Menschen in der Steinzeit



Die ältesten Behausungen der Menschen müssen wohl Höhlen oder in Abris gewesen sein, um der strengen Kälte und der Feuchtigkeit zu trotzen.

Zuerst baute man wahrscheinlich einfache Unterstände aus Laub und Zweigen, um das Feuer zu

schützen. Daraus wurden später Sommerlager in tipiähnlichen Zelten, die bei

Bedarf leicht auf- und wieder abgebaut und transportiert werden können. So konnten sie das ganze Jahr den Tierherden hinterherwandern.



Angeregt durch völkerkundliche Vergleiche aus Amerika, Asien und Kamtschatka rekonstruierte man rundliche Zelte aus senkrecht aufgehenden Wänden und einem flach-kegelförmigen Dach mit einem Firstloch, das durch einen Mittelposten getragen wurde. Bedeckt war das Gerüst mit Fellen oder Leder. So konnte man das Lager jederzeit auf- und wieder abbauen.

Die Bauten besaßen meistens zwei Ausgänge, einen im Südosten und einen im Nordwesten. Außen wurden die Zelte mit Beschwersteinen befestigt, damit sie nicht wegfliegen konnten.

Wie konnte man das alles herausfinden? Dazu gibt es heute viele augefeilte Techniken. Man untersuchte die Fundstreuung aller Absplitterungen und suchte die zusammenpassenden Bruchstücke wie ein Puzzle und stellte so Verbindungslinien zum Beweis her.

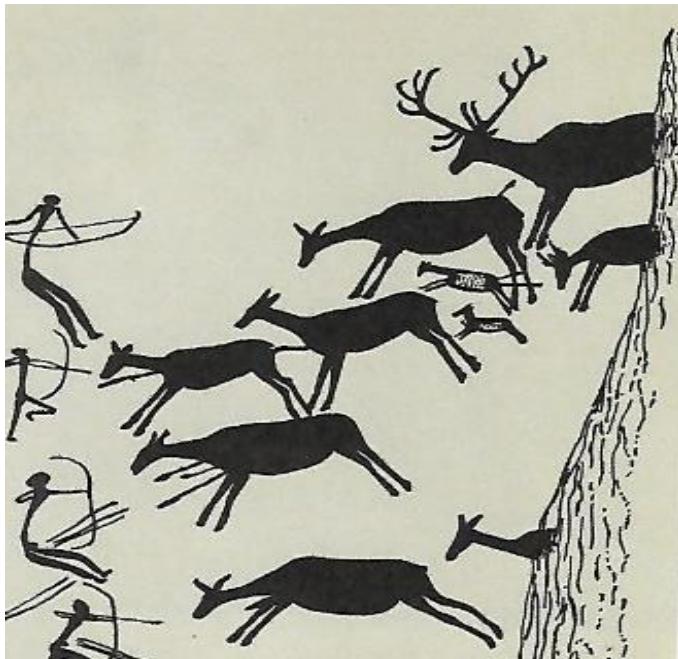
Durch DNA-Analysen und viel EDV-Unterstützung mit KI konnte man zahlreiche Schlüsse der Grabungsmaterialien rekonstruieren, so dass durch diese Erkenntnisse umfangreiche Schlüsse über die Lebensart der früheren Bewohner ziehen, die vor einigen Jahren noch nicht möglich gewesen wären.

Der Mensch in seiner künstlerischen Welt



Viele Zeichnungen zeigten einen Handabdruck, der wahrscheinlich bedeutete: „Ich war persönlich hier. Die Jagdbeute soll mich und meine Menschen sattmachen, und darum will ich sie jetzt auch haben.“





Also zeichnete man Rentiere, Pferde(Lascaux) und diverse Kleintiere. Die Höhlenmalereien sind entweder graviert oder gemalt. Viele Tiere sind erstaunlich detailgetreu dargestellt und die Steinzeitkünstler passten sich oft den Wandstrukturen an, damit ihr Werk plastisch erscheint.

Die Jäger folgten den Rentier- und Wildpferdherden bei ihren jahreszeitlichen Wanderungen und versuchten, sie an Engstellen und sich verengenden Tälern zu stellen. An solchen Stellen wie Solutré wurden teilweise hunderte Skelette erlegter Tiere gefunden

In diesen oft ziemlich unzugänglichen Höhlen wurden wahrscheinlich kultische Handlung abgehalten, um Jagdblück der Menschen zu erbitten. Aus dem



Magdalénien stammen viele berühmte Höhlenmalereien in der Höhle von Lascaux, Trois-Frères, Rouffinac und Altamira.

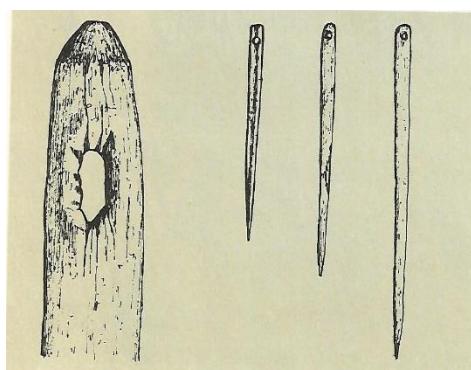


Überall fand man stilisierte Venusfiguren, die für Geburt und Mutterglück sorgen sollten. Im Magdalénien fand man insgesamt zu neuem und außergewöhnlichem künstlerischen Ausdruck: Fels- und Höhlenmalerei,

Felsskulpturen, die Ritzzeichnungen der Plattenkunst, Schmuck, Musikinstrumente und eine ausgesprochene Freude an Verzierungen an den beweglichen Objekten.

Dies alles weist auf einen hohen Intelligenzgrad hin, denn diese sog. „Wilden“ waren keineswegs dumm und primitiv, und auch das war ein Grund, warum die „sog. Wilden“ überlebten und ihr Leben meistern und sich vermehren konnten.

Mode in der Steinzeit

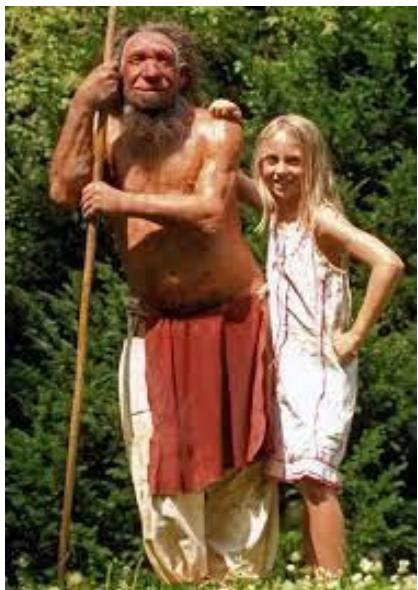


Dort, wo ein warmes Feuer brennt, ist es dem Mensch nicht kalt. Wenn er aber die ganze Zeit nur am Feuer sitze würde, müsste er verhungern. Also musste er auf die Jagd gehen und Brennmaterial besorgen, Waffen und Werkzeuge herstellen, und sich mit hergestellter Kleidung aus Fell irgendwie gegen die Kälte schützen.

Schnell stellte man fest, dass man die erbeuteten Felle so präparieren musste, dass sie von Fett und Unterhautgewebe befreit weich und geschmeidig wurde. Um die Kleidung herzustellen, benötigte man Schaber und später Knochennadeln. Damit wurden dann die Fellstücke aneinandergenäht.

Anfangs müssen es wohl mantelähnliche Umhänge gewesen sein, die je nach Windrichtung geschlossen werden konnten, später wurden dann wie bei den Indianern Alaskas passendere Kleidung hergestellt.

... und plötzlich steht vor uns ein Steinzeitmensch



Heutzutage haben die archäologischen Museen jede Menge Möglichkeiten, die archäologischen Funde spannend und ausführlich mit neuen 3D-Techniken zu präsentieren.

Da stehen plötzlich lebensgroße Ötzi, Neandertaler und Mammute in den Museen herum, perfekte Rekonstruktionsversuche in 3-D-Technik, die das damalige Steinzeit-Leben für uns heutige Augenmenschen sichtbar darstellen sollen.

Denn es wird komplett vergessen, dass diese Menschen nicht real oder ausgestopft waren, diese Exponate der musealen Darstellungen oft nur Ergebnisse umfangreicher naturwissenschaftlicher Analysen. Aus Zähnchen, Haar-Spuren und Fellresten steht plötzlich ein kompletter Mensch vor uns.

Trotzdem bleiben diese Ergebnisse doch immer noch Interpretationen, die aus computergenerierten Daten entstanden sind, denn wir heutigen „Augen-“ Menschen geben uns nicht wie früher so oft mit einem Haufen Steine in einer Vitrine zufrieden.

Immer spezialisiertere Ausgrabungsmethoden den der letzten Zeit erbrachten viele neue Erkenntnisse über die damals lebenden Menschen, die damals keineswegs primitive, keulenschlagende Affen waren, sondern die uns heutigen Menschen ziemlich ähnlich sind.

Ihre Lebenserwartung betrug damals ca. 30 - 40 Jahre, und ihre Toten wurden liebevoll bestattet, mit Rötel bedeckt und oft wurde ihnen ihre Lieblingsdinge oft mit ins Grab gelegt.

Sie glaubten also damals schon an ein weiteres Leben in der Zukunft. Und sie trauerten genauso wie wir um einen verstorbenen Menschen und begruben ihn in besonders angelegten Gräbern, die oft mit Blumen verziert worden waren.

Und wie hat man das herausgefunden? Indem man eine Genanalyse des Grabes vornahm und die entdeckten einzelnen Gräserpollen den Pflanzen zuordnen konnte.

Die ersten Menschen kamen aus Afrika und es brauchte Millionen Jahre, bis sie zu dem Homo sapiens wurden, dem „vernunftbegabten“ Menschen, die wir angeblich heute sind.

Der heutige Mensch ist immer noch ein „Säugetier“, das hat sich in der langen Zeit nicht viel geändert, der Brutpflegetrieb ist bei Menschen- und Tierfrauen gleichermäßig normal vorhanden, denn ohne Mutterliebe kann der Mensch nicht heranwachsen. Aber auch er kann nicht ohne Nahrung überleben.

Also ist das wichtigste Lebenselement aller Lebewesen immer noch „das Fressen“ zuerst, also das Sattwerden. Danach kommt die Macht über andere Menschen, darin ist auch der „Sex“ enthalten, eine sehr dominierende, lebenserhaltende Macht, den ein Mensch über den anderen ausübt, ein Urtrieb, damit seine menschliche Art nicht ausstirbt und er überlebt.

Das Gehirn erhielt der Mensch zuletzt, es entwickelte sich aufgrund der Nahrungsverbesserung und wuchs, es brachte ihm kulturelles und materielles Fortkommen, die Sprache und zahlreiche Features, die man nicht immer nur zum Guten verwenden kann. Diese Ergebnisse wurde schriftlich festgehalten, in Steine geritzt und auf Papyrusrollen gebannt.

In der Neuzeit entstanden zahlreiche erbauliche und gute Schriften, die Bibel, die ewige Suche nach dem Guten und dem immerwährendem Triumph des Bösen. Im Mittelalter entstanden die ersten gedruckten Bücher und Zeitungen, und im Laufe der Jahrhunderte entstanden Bibliotheken, die irgendwo verstaubten, wenn sie nicht durch computergerechte „Häppchen“ aufbereitet und visualisiert und damit weiterhin am Leben gehalten werden. Aufregend sind für die meisten nur die Angebotzettel mit den großen Preisknaller-Sonderangeboten.

Der größte Antrieb, ob ein Mensch gut oder böse ist, wurde durch das Feuer im Gang gehalten.

Wer wird Sieger sein in diesem ewig ungleichen Spiel des Menschen?

Und nun träumen wir uns zurück in weit vergangene Zeiten, bevor der Mensch das Feuer zu seinem Freund machte und als es noch keine richtige Sprache für die Menschen gab.

Natürlich bin ich hell begeistert, wenn ich feststelle, wenn ich heute ein Museum besuche und dort komplette Ötzis, Mammute und komplette Saurier vorfinde und keine Vitrinen voller Knochen und Scherben.

Mein Mann würde streng dazu sagen: „alles nur Rekonstruktionsversuche“ aber sein ganzes Wissen wurde vom PC und KI überholt, denn aus der DNA lassen sich heutzutage wirklich grandiose Erkenntnisse gewinnen, von denen man vor einigen Jahren nicht mal zu träumen wagte.

Darum entstand dies Buch „Feuerkind“, in dem ich die vielen Erfahrungen meines Lebens mit einem Archäologen, den Recherchen und dem Stöbern in alten, verstaubten Schinken zusammengetragen und zu verdanken habe.

Und ich habe sogar bei vielen Exkursionen in den Höhlen der Dordogne im Vezeretal die Original-Felsbilder und Zeichnungen gesehen und bei vielen archäologischen Ausgrabung mitgegraben habe.